

Kemmathen (Markt Erlbach): Der Anklang an Kernenate (= heizbares Zimmer, Frauengemach in einer Burg) ist deutlich. Der Rückschluß auf einen soliden Steinbau eines Bevorzugten, eines Grundherren, liegt offen. Hier erhielt eine Siedlung ihren Namen durch Übertragung von einem Zimmer über das Haus auf den Ort, ein typischer Brauch aus der Ausbauezeit.

Das »Neu« in *Neuebersbach* (Münchsteinach) verrät eine Neubesiedelung. An der Stelle des heutigen »Neiderfla« stand ein altes *Ebersbach*, das im Dreißigjährigen Krieg wüst geworden war. Dem Unglück von 1622 folgte 1711 die Neugründung durch protestantische Flüchtlinge. Manch andere Wüstung blieb auf die Dauer tot: Vergeblich sucht man auf der Karte ein *Mennenheim* (bei Kaubenheim), ein *Kalbach* (im Raum Hohlweiler) oder das geheimnisumwitterte *Megingaudeshausen*.

Aus französischen Landen und über die Schweiz kamen die Hugenotten, aus dem

Österreichischen die Exulanten im 17. und 18. Jahrhundert. Siedlungsneuland war nicht mehr verfügbar. Platz hatte Franken dennoch und nicht zuletzt aus wirtschaftlichen Erwägungen waren den Markgrafen von Ansbach und Bayreuth die Fremden willkommen. Umgekehrt gab es Aussiedlung und Abwanderung aus Franken. Schon im hohen Mittelalter hatten Franken an der Besiedlung des Deutschen Ostens großen Anteil. Wirtschaftlich und kulturell wurden Gebiete östlich von Elbe/Saale und Böhmerwald erschlossen. Fränkische Namen erklangen in Obersachsen, Schlesien, im nördlichen Sudetenland, in Brandenburg und im südlichen Ostpreußen. Vom 11. bis ins 19. Jahrhundert währte dort das Zuwandern größerer und kleinerer Gruppen.

Alfred Angermeyer, Regierungsschuldirektor a. D.,
Zeppelinstraße 10, 8530 Neustadt a. d. Aisch

Gedenkblatt für Bfr. Dr. Michael Gebhardt

(1892–1985)

Abendmusik im Dom

Der weite Raum barg kaum die Farbenfülle
der Fensterglut im Abendsonnenschein,
da brach aufjubelnd in die Weihestille
die Majestät der Orgel brausend ein.

Die Wölbung dröhnte, und die Mauern
bebten,
es rührte an ein Wunder, was geschah,
und war, als ob die Steine sich lebten;
denn Gott, der Herr, war unsrer Kleinheit
nah.

Die Seele stand wie wartend vor Gericht.
Den Raum durchgoldete das reine Licht,
aus dem die Engel ihre Flügel nehmen.

Ein Blitzen streifte Stirn und Angesicht
im Flügelwehn; das Rauschen war so dicht,
als wenn zehntausend Himmelsänger
kämen.



Dr. Michael Gebhardt im 90. Lebensjahr an
seinem Schreibtisch Foto: privat

Lob der Stadt meiner Jugend

Noch trag' ich das vertraut getürmte Bildnis
der Jugendstadt im Herzen, die ins Blaue
aufschaut und gottvermählt am Wege vieler
Jahrhunderte den Schicksalsmächten
trotzte.

Die Kirchen krönen Tal- und Hügelstadt,
die Häuser knien burgbeschriftet in
Gassen.
Um Kaisergrabmal und Madonnenbildnis
wallt viel Gebet im Duft von Weihrauch-
wolken.

(Das Gedicht ist der Stadt Bamberg gewidmet.)

Die Gedichte sind mit freundlicher Genehmigung des Hohenloher Druck- und Verlagshauses, 7182 Gerabronn, dem Buch von Michael Gebhardt "Eines Lebens Melodie" entnommen.

Hans Dieter Schmidt

Gottlob Haag wurde sechzig Jahre alt

Er gehört zu den beachtenswerten Autoren Frankens. Literarische Moden kümmern ihn nicht, er weiß, daß Gedichtbände sowieso nicht marktgerecht sind und sich als Konsumwaren absolut nicht eignen. Er geht deshalb keinen Kompromiß ein. Er bleibt sich selbst treu, schreibt unablässig weiter, nach dem Gesetz, nach dem er angetreten. Gottlob Haag wurde am 25. Oktober 1986 sechzig Jahre alt.

Geboren wurde er in dem kleinen fränkisch-hohenlohischen Dorf Wildentierbach, etwa 18 Kilometer von Rothenburg ob der Tauber entfernt. Sein Geld verdient er als Zivilangestellter der Bundeswehr in Niederstetten. Er wohnt in seinem neuen Haus, kaum mehr als drei Kilometer vom Arbeitsplatz entfernt, in seinem Geburtsort. Gottlob Haag ist kein umherziehender Mensch, er braucht seinen Ort, wo er Wurzeln schlagen kann, leben. Abends, wenn er von der Arbeit nach Hause kommt, setzt er sich in sein Arbeitszimmer, das viele Bücher und Schallplatten beherbergt, und schreibt seine Texte. Manchmal legt er ein angefangenes Gedicht zur Seite, hört Musik, oder, wenn das Wetter es zuläßt, geht mit seinem Hund hinaus in die Land-

Am Fenster im hohen Alter

Sinnend schau ich aus dem Haus;
eine frohe Frühlingswelt,
wie von Gottes Hand bestellt,
breitet sich im Garten aus.

Trotz getrübttem Augenlicht
übermann mich ihre Pracht,
die mir bunt entgegenlacht,
ruft ins Vorjahr mich zurück.

Ob das Falterpaar noch lebt –
wieder überm Rosenbeet,
wenn es voll in Blüte steht,
wochenlang im Brautflug schwebt?

schaft. Er liebt die fränkische Landschaft, ihre Kargheit und Stille, die Bauerndörfer und winzigen Städtchen, und er betrachtet sie mit scharfem Blick. Oftmals findet er kritische Töne für das, was Zeitgenossen in blinder Fortschrittsgläubigkeit der Landschaft und den Dörfern angetan haben. Gottlob Haag ist kein bequemer Autor. Er sagt zu vielem, das andere noch akzeptieren, nein.

Kindheit und Jugend waren hart. Der Vater war Korbmacher, die Mutter Tagelöhnerin. Man mußte das Häuflein Kinder mit sparsamem Wirtschaften durchbringen. Gottlob Haag besuchte die Dorfschule, dann kam er bei einem Schneider in die Lehre. Seit 1943 war er Soldat. Nach dem Krieg versuchte er sich wieder im Schneiderhandwerk, übernahm aber später einige Jobs, war u. a. Gasgeneratorenwächter, Texter einer Bausparkasse, Steinbrucharbeiter, Spritzlackierer. Schließlich fand er einen Angestelltenposten bei der Bundeswehr. Eine Zeitlang lebte er mit seiner Familie in Bad Mergentheim. Aber diese Kleinstadt im Taubergrund war ihm schon zu groß. Ihn zog es wieder nach Hause, ins Dorf auf der welligen Hochfläche bei Ro-